

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Er erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluß: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 142.

Montag, den 22. Juni 1914.

24. Jahrgang.

Im belagerten Durazzo.

Neue Angriffspläne des Fürsten Wilhelm.

Nach dem großen erfolglosen Ausfall der regierungstreuen Truppen gegen die Aufständischen ist für eine Weile Ruhe eingetreten. Tatsächlich gleicht aber Durazzo auf der Landseite einer von der Außenwelt abgeschnittenen Insel. Trotzdem läßt der Fürst, wie nachstehendes Telegramm bezeugt, den Mut nicht sinken.

Durazzo, 19. Juni. Die albanische Regierung rüft 10 Truppen zusammen, um die Aufständischen abermals anzugreifen. Der Ministerrat unter dem Vorsitz des Fürsten beschloß, die Aufständischen vom Meer aus anzugreifen. Die rumänische Königin sandte 30 Freiwillige nach Durazzo, die sofort nach den Schanzen abgingen.

Einem neuen Angriff ungünstig ist allerdings die Stimmung unter den Milizisten, die in dem letzten Kampf über 100 Tote verloren haben. Sie wollten sich auf die Verteidigung Durazzos beschränken. Um den gefallenen albanischen Obersten Thomson zu ehren, hat die albanische Regierung seiner Familie 100.000 Frank überandt.

Bombardement von der Seeseite.

Um den Aufständischen wirkungsvoller beikommen zu können, hat die albanische Regierung den österreichischen Dampfer „Herzegowina“ gemietet und mit einem Geschütz bewaffnet. Der Dampfer hat dann einige Bomben der Aufständischen mit Granaten beschossen. In Durazzo verbreitete sich hierzu das Gerücht, der englische Admiral als rangältester Kommandant der „Herzegowina“ signalisiert hätte, daß wenn sie das Meer nicht eingestellt hätte, sie ihrerseits von der internationalen Flotte bombardiert worden wäre. Dann soll der englische Admiral ins Hafens begeben haben, um gegen die Maßnahmen, die gegen die Rebellen getroffen worden waren, zu protestieren und dies als Bruch der Neutralität der Mächte bezeichnet haben, die in Durazzo durch ihre Kriegsschiffe vertreten seien; sie könnten nicht zulassen, was zwischen der albanischen Regierung und einer Belagerte vereinbart worden sei. Die albanische Regierung habe jedoch das Verlangen des Admirals als eine ungebührliche Einmischung in innere Angelegenheiten Albanien zurückgewiesen.

Kaiser Wilhelm und der Fürst.

Die Franzosen wissen bekanntlich immer das „Neueste und Interessanteste“. So erzählt jetzt der „Petit Parisien“, dem Unwillen Kaiser Wilhelm II. sei es zuzuschreiben, daß Kaiser Wilhelm von Albanien noch immer in dem belagerten Durazzo aushalte. Vor einem Monat, als Kaiser Wilhelm mit seiner Familie für einige Stunden an Bord des italienischen Schiffes gegangen war, habe der Kaiser an seinen Vetter eine Depesche geschickt, in der er ihm bittere Vorwürfe über sein Verhalten machte, daß er die deutsche Würde und das Ansehen eines preussischen Kaisers verlegt habe. Kaiser Wilhelm habe die Hoffnung ausgedrückt, der Fürst Wilhelm werde, bevor er nach Berlin zurückkehre, Gelegenheit finden, diese Scharte auszuwaschen. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß es sich um freie Erfindung unserer westlichen Nachbarn handelt.

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

Fortsetzung. Nachdr. verboten.
„Wenn Ihr Vater nicht zu sprechen ist, dann, dann, ich es auch Ihnen sagen“, ging sie auf das Ziel ihres Kommens los. Es schien ihr jetzt gar nicht unlieb, daß sie statt des alten einen jungen Baron gefunden. Es betraf das junge Mädchen, das Sie damals bei mir sah.“
„Erna?“ entfuhr es seinen Lippen.
„Ganz richtig. Erna heißt das Mädchen, Sie haben den Namen gut behalten. Ich weiß nicht, ob Ihr Freund, der Herr, der damals bei Ihnen war —“
„Der Herr ist nicht mein Freund“, unterbrach er sie.
„Ach, Sie, Herr Baron, ich dachte nur, —“
„Ach, ich wollte mir sagen, ob er von den Leuten, die man erzählt haben, unter denen das Mädchen, das Fräulein meine ich, zu uns kam.“
„Diese Umstände sind mir bekannt.“
„Sie sind Ihnen bekannt? — Nun gut, dann werden Sie Herr Baron auch wissen, daß wir damals durch der Frau, der Dame meine ich natürlich, in die größte Verlegenheit gerieten, weil sich gar keine Papiere fanden.“
„Haben Sie diese etwa gefunden?“ fragte Georg in seiner Spannung.
„Und das sagen Sie jetzt erst?“ fuhr der junge Baron.
„Ich konnte es doch nicht eher sagen, als ich sie fand“, bemerkte die Frau sehr richtig; „ob, ich hatte es doch gemerkt, daß es eine feine Dame war, und die Fräulein Erna, so schön, so stolz, von guter Herkunft sein mußte. Ich hatte es ja auch so gut mit ihr vor, ich wollte sie fragen, wie meine eigene Tochter —“
„Sie kann Gott danken, daß Sie Ihre mütterlichen

Leichtsinneige Schützen.

Schüsse auf den Großherzog von Oldenburg.

Oldenburg, 19. Juni.

Auf der Fahrt von Rastede nach Elsfleth ist das Automobil des Großherzogs von Oldenburg am Wagen schlage von einer Zerschlagung getroffen worden, die der Chauffeur nachher bei der Reinigung des Wagens vorfand. Die Kugel stammt aus einem 9 Millimeter-Gewehr und war stark verbeult. Im Wagen befand sich der Großherzog nebst seinen Töchtern Ingeborg und Alburg. Von den Insassen hat niemand den Schuß gehört. Man nimmt an, daß man es nicht mit einem Attentat zu tun hat, sondern daß aus einem Garten am Wege, in dem geschossen wurde, das Geschöß verfeuertlich gegen das Auto flog.

Der Zwist im Hause Wahnfried.

Solde Beidler kein Kind Wagners.

Bayreuth, 19. Juni.

In der Klagesache der Frau Hofkapellmeister Solde Beidler in München gegen ihre Mutter Frau Cosima Wagner in Bayreuth wegen Feststellung der Vaterschaft Richard Wagners hat die Zivilkammer des Landgerichts Bayreuth heute folgendes Endurteil verkündet: Die Klage wird abgewiesen, die Klägerin hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Die Urteilsbegründung wurde nicht verlesen. Bei dem unerquicklichen Prozeß handelte es sich darum, ob Frau Beidler eine Tochter Richard Wagners oder Hans v. Bülow, des ersten Mannes der Frau Cosima Wagner, sei. Die Abweisung der Klage hat für Frau Beidler bedeutende vermögensrechtliche Folgen, da sie jetzt an das bedeutende Vermögen der Familie Wagner keine erbrechtlichen Ansprüche mehr hat.

Luftschiff und Flugzeug.

♦ Offener Wagners. Für den vom 1. bis 10. August 1914 abzuhaltenden Wasserflugzeug-Wettbewerb in Warnemünde sind insgesamt 24 Flugzeuge gemeldet worden. Fast alle großen Flugzeugfirmen werden vertreten sein. Auch eine Neukonstruktion, das Flugboot der Firma Rell Beele-Schönthal, wird sich am Wettkampf beteiligen.

♦ Das Aeroplanrennen um die Erde. Im Zusammenhang mit der Veltausstellung in San Francisco 1915 wird im Mai n. J. ein Aeroplan-Rennen um die Erde stattfinden. Die Ausstellungsleitung hat für diese Konkurrenz Preise im Werte von 150.000 Dollar gestiftet. Start und Ziel der Weltfahrt befinden sich im Territorium der Ausstellung.

♦ Dauerflug mit fünf Passagieren. Der russische Flieger Sikorski hat einen Dauerflug mit fünf Passagieren unternommen und ist mit diesen in der Dunkelheit 6 Stunden 33 Minuten 10 Sekunden in der Luft geblieben. Er hat somit den Weltrekord geschlagen, den bisher der Deutsche Haller mit 1 Stunde 10 Minuten 17 Sekunden inne hatte.

Deer und Marine.

♦ Die Alphasbeten in der Armee. Die Zahl der Alphasbeten in der deutschen Armee nimmt ständig ab und ist ganz verschwindend gering. Im Jahre 1913 wurden unter den bei der Aushebung für tauglich befundenen Mannschaften nur 60 Alphasbeten gezählt. Von diesen 60 hatte die

Halbte keine deutliche Schulte bezeugt, da etwa 30 im Ausland geboren waren und dort ihre Schulbildung genossen hatten. Auf das gesamte deutsche Heer berechnet machen die 60 Alphasbeten nur 0,01 v. H. aus, ein Mindestmaß, das von keiner zweiten Armee der Welt erreicht wird.

Geschliffener Schmuck.

Ein Zentrum der deutschen Schmuckstein-Industrie.

W. Kreuznach, im Juni.

Von einem Talkeßel im Mittellauf der Nahe, der scheinbar weder einen Eingang noch Ausgang hat, zweigt sich das Idarbachtal ab. An dem Punkt, wo der Idarbachtal in die Nahe mündet, liegt in überaus reizender Umgebung der Ort Oberstein und ganz in der Nähe am Idarbachtal das Städtchen Idar. In diesen beiden Ortschaften und in ihrer näheren Umgebung hat eine Industrie ihren Sitz, die Belust und nicht ihresgleichen hat, die Schmucksteinindustrie.

Schon im Mittelalter war die Schmucksteinindustrie an der Nahe und ihren Zuflüssen heimisch. Anfänglich waren es nur einige Leute, die unter dem Schutz des Grafen v. Oberstein ihre Kunst ausübten. Ihre Erzeugnisse gingen durch ganz Europa. Zuerst waren die Schleifer zugleich Händler, die mit ihren Produkten von Ort zu Ort, von Burg zu Burg zogen. Später, als die Industrie sich mehr ausbreitete, unternahmen Händler den Vertrieb von geschliffenen Steinen, die so nach Frankreich, Spanien, Italien, ja über das Meer gingen. Das rheinische Schiefergebirge ist auf große Strecken von altweltlichem Gestein durchbrochen, in dem wunderschöne Achat, Amethyst, Jaspis und andere Quarzminerale gefunden wurden. Diesem Umstand verdankt die Obersteiner Schmucksteinindustrie ihre Entstehung.

Anfänglich wurden die Mineralien aus dem zutage liegenden Gestein herausgehoben, später wurden Gruben schachte angelegt und der Abbau der wertvollen Steine bergmännisch betrieben. Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts war der Vorrat sehr reichlich, wurde dann merklich weniger und war schließlich zur Zeit der Franzosenherrschaft in Deutschland ganz verknippt. Die Achat-Schleiferei schien zu Ende zu sein. Viele von den Arbeitern wanderten nach Amerika aus und von diesen entdeckten einige, die nach Brasilien gereist waren, sich dort aus Mangel an einer anderen Beschäftigung zu einer Musikpelle zusammengekommen hatten und im Lande umherzogen, zufällig auf dem Hofe einer Farm Achat in großer Menge und guter Beschaffenheit, die der Farmer in einem benachbarten Bach aufgefischen hatte und zum Pfasten des Hofes verwenden wollte. Seit dieser Zeit kommt das gesamte Material an Rohachat aus Brasilien, und die heimischen Gruben sind geschloffen. Die Achat-Schleiferei nahm einen neuen Aufschwung, erlebte jedoch bei Beginn der neunziger Jahre im vorigen Jahre nochmals eine Niederlage. Die Mode wandte sich: geschliffene und gravierte Steine waren nicht mehr „in“. Aber dies war die Industrie auch in künstlerischer Hinsicht bei ihren alten Formen geblieben, sie bot nichts neues und der Absatz ging infolgedessen zurück. Es schien eine Zeitlang, als ob die Achat-Schleiferei zugrunde gehen sollte.

„Das war doch so natürlich. Ich konnte ja gar nicht wissen, wessen Eigentum es sei. Der Schrank ist schon lange nicht von der Stelle gerückt, es konnte ja auch mein eigenes sein. Und da der Schlüssel daran hing. — So bin ich denn hierher gekommen, weil ich glaubte, die Familie würde mir dankbar sein, meine Verschwiegenheit ist ja selbstverständlich über jeden Zweifel erhaben.“
„Schon gut“, unterbrach er sie ungeduldig, „ich werde mich erst von der Wahrheit des Gesagten überzeugen, nehmen Sie vorläufig dies.“ Er zog seine Börse und schüttete den Inhalt derselben unbefehlen in die sehr bereitwillig sich öffnenden Hände der Frau; sie hatte eine Bewegung gemacht, als wollte sie nach ihrer Schürze greifen, die sie jedoch nicht trug, im Falle die Hände nicht ausreichten.

Sollte die Sache sich wirklich so verhalten“, fuhr Georg fort, „so rate ich Ihnen im eigenen Interesse, Schweigen darüber zu beobachten, es könnten sonst für Sie unangenehme Erörterungen über die Vergangenheit hervorgerufen werden.“ Er sah sie scharf dabei an. „Sie kennen die Dame nicht, verstehen Sie, Sie haben sie niemals gekannt. Die Angelegenheit ist im übrigen in meinen Händen gut aufgehoben, ich werde die nötigen Schritte tun und selbst mit meinem Vater sprechen.“

„Das war ja ganz meine Meinung“, sagte Frau Normann devot knigend; sie hatte sich im stillen die Summe überrechnet und gefunden, daß es ein ganz anständiger Anfang sei. Und im Falle der Herr Baron noch etwas von mir wissen wollen, so habe ich hier meine Adresse aufgeschrieben, auch die des Fräuleins, Ihrer Verwandten.“

„Schon gut“, sagte er und machte eine nicht mißverständliche Gebärde nach der Tür, der Frau Normann dem auch Folge gab.

Fortsetzung folgt.

□ **Simbeeren.** Man weiß nicht, ob man lieber schon reifen die Simbeeren. Und die ersten Kinder mit den duftigen Früchten, bringen den Stählern die daß der Sommer — ach, gar so schnell! — feins strebt. Die Simbeeren sind da. Dort man sie! Niemand dürfen wir's nicht! Dann müssen wir tun! Wir wollen uns der Stunde erfreuen und die sie deut. Goldene Jugendtage erblähen an Strauch. Wir streichen uns die Jahre von der leichtfertigkeit flattert die Erinnerung heim in die Zeit. Das waren Feste, wenn wir in den Wald eingetreten auf dem moosigen Boden, nach der griffen, die sich keuch in ihrer roten Pracht dunklen Blättern vergeblich verbergen wollten. Die Simbeeren uns anlockten, um so leerer blieben die Wieviel näher ist doch der Weg zum Rande als die Blechnapf! Wir muhten damals nichts von der kräften, die in den Schöklingen ruhen sollen. Wir nichts von dem medizinischen Wert der Beeren. Wir nur, daß sie gar lieblich schmeckten. Und wir haben geessen, daß im Winter ein Brot mit Simbeeren köstliches Gebogen ist. Wozu sich des Winters wenn wir noch im Sommerlegen schwelgen dürfen! Jugendzeit, wie schnell gingst du dahin! Wir so scheiden geworden und können uns noch an den streuen, die fein und säuberlich verpackt auf den gebracht werden. Wir haben es gelernt, zu weichen junge Kinder die Beeren holen und sammeln, die sie sich den Mund verschließen muhten, der es um recht viel Früchte heizubringen. Sonst gibt es und Mutter draucht die Großen!

Die Teilnehmer an der Fahrt zur Werkbundesfeier in Köln, die am morgigen Dienstag von Niederrhein mittels Sonderzug erfolgt, müssen mit dem Zuge 11.30 Uhr vormittags hier abfahren.

Noch 380 000 Veteranen. Nach amtlicher Berechnung zählte Deutschland am 1. April 1914 noch 380 000 Veteranen, wovon 263 354 ihre Kriegsteilnahme bezeugen, während 34 000 durch die Altersgrenze abgefunden sind, so daß also rund 76 v. h. militärische Beihilfe bekommen.

Die Brandsteuer wird morgen (Dienstag) Nachmittags von halb 3 Uhr bis 4 Uhr im Saale des „Rheintals“ bei Herrn Wilt. Dit erhoben, worauf auch an dieser Stelle zugewiesen wird.

Durch die Bemühungen des Landrats wurden die 76 Gemeinden des Unterwesterwaldkreises zu einem Zweckverband vereinigt und dann mit dem Kreise und durch diesen mit dem Bezirksverband ein Vertrag über Wegeunterhaltung geschlossen. Die Gemeinden müssen eine ihren bisherigen Leistungen entsprechende Pauschalsumme, im Durchschnitt 180 M. für das Kilometer zahlen. Ein Viertel der Kosten trägt der Zweckverband aus dem Dotationsfonds des Bezirksverbandes zu. Ein Teil wird durch Kreissteuern aufgebracht, wodurch wieder ein gerechter Ausgleich zwischen den einzelnen Gemeinden geschaffen wird.

Die Hochwassergrenze des Rheins, so wird aus Singen gemeldet, ist erreicht. Das Wasser ist in den letzten Tagen mit der größten Schnelligkeit gestiegen, da infolge der wolkendrückartigen Niederschläge den Bächen und Flüssen und damit auch dem Rhein große Wassermengen zugeführt wurden. Die erste Einschränkung der Rheinschifffahrt ist eingetreten. Die Strömung ist reißend.

Kaisertage in der Rheinprovinz. Die militärischen Vorbereitungen sind bereits in vollem Gange. Im nächsten Monat wird der erste Armeekorpsinspektor, Königlich preussischer Professor Dr. v. Bräuer, die Militär-Vorübungen für die Kaiserparade am Morgen und den großen Zapfenstreich am Abend des 8. September beim 8. Armee-Korps beginnen. Vom 25. bis 27. Juli ist er zu diesem Zweck in Bonn anwesend.

Bequemere Ausgestaltung der Personenwagen. Das Eisenbahnenamt in Berlin hat dem Reichsverkehrsamt in Leipzig mitgeteilt, daß es mehrere Anregungen des Verbandes zur bequemeren Ausgestaltung der Personenwagen stattgeben wolle. So sollen in den neuen Wagen die Sitze breiter und die Gepäckablage umfangreicher gebaut werden.

Turnen und Jugendspiele in den Fortbildungsschulen. In einem Erlass des Handelsministers wird darauf hingewiesen, daß Turn- und Jugendspiele bisher nur in verhältnismäßig wenigen Fortbildungsschulen veranstaltet werden. Gerade aber die Fortbildungsschulen, denen die gewöhnliche tägliche Jugend in dem für die geistige und leibliche Entwicklung so wichtigen Lebensalter zwischen 14 und 18 Jahren angehört, dürfen die reichen Hilfsmittel, die eine vernünftige Pflege der Leibesübung für die körperliche Entwicklung und die sittliche Stählung des heranwachsenden Geschlechtes bietet, nicht ungenutzt lassen. Es wird daher nachdrücklich als bisher das Interesse der Schulkollegen für diesen wichtigen Zweig wachzurufen sein. Da nachdrücklich die Veranstaltung von Turn- und Jugendspielen an den Fortbildungsschulen nur auf der Grundlage der Freiwilligkeit keinen rechten Erfolg hat, so muß der Pflichtunterricht in Turnen und Jugendspielen eingeführt werden. Besonders aber kann erwartet werden, daß der Turn- und Jugendsport gelingen wird, die Schüler zu veranlassen, sich auch aus der freiwilligen Grundlage beruhenden Veranstaltungen der Jugendliebe anzuschließen. Zur Erreichung dieses Zieles wird es dienlich sein, wenn die Leitung der pflichtmäßigen und der freiwilligen Turn- und Jugendspielen soweit als möglich in dieselben Hände gelegt wird. Die Aufnahme des Turnens und der Jugendspiele unter die Pflichtfächer der Fortbildungsschule soll daher mit Nachdruck gefördert werden. Namentlich ist darauf hinzuwirken, daß für die Klasse der ungelernten Arbeiter ein solcher Pflichtunterricht eingeführt wird. Allerdings darf gemäß den Bestimmungen vom 1. Juli 1911 bei den kaufmännischen Fortbildungsschulen und bei gewerblichen Fortbildungsschulen mit Zeichen- oder Fachunterricht das Mindestmaß von 6 Pflichtstunden und bei den Klassen der ungelernten Arbeiter das Maß von 4 Stunden zureichend in der Regel nicht gekürzt werden. Auf der anderen Seite aber gelten für den Turn- usw. Unterricht die Beschränkungen bezüglich der Tageszeit nicht, die nach dem Bundesgesetz vom 20. August 1904 für den übrigen Unterricht in den Fortbildungsschulen einzubringen sind. Nach ist in Betrachtungen dagegen zu erheben, daß die Kosten für den pflichtmäßigen Turn- usw. Unterricht in die Etats der Fortbildungsschulen eingestellt und bei der Bemessung der Staatsausgaben berücksichtigt werden.

Das Reisegeld bewahrt es nicht, wenn notwendige Lebensbedürfnisse auch Maggi's Würste, -Suppen, und -Sauce mit Beifugung werden. Sie sind die beste Hilfe bei der Selbstbefriedigung, und man braucht nicht viel Zeit mit Kochen zu verlieren.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel : 3,70 Meter.
Lahnpegel : 1,93

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Die Wetterlage hat seit Samstag eine erhebliche Aenderung erfahren, indem vom Ozean her eine starke Depression in beträchtlicher Nähe gekommen ist.

Das Hochdruckgebiet hat sich etwas nach Osten verlagert. Die Vorhersage ist gegenwärtig recht unsicher und hängt von dem Verhalten der ozeanischen Depression ab. Ob die Lage in ihrer Lage verharrt, oder, wie dies öfter der Fall, plötzlich herabdrückt, ist zur Stunde nicht abzusehen.

Wetterliche Ausblicke: Warm, wolkig; einzelne lokale Regengüsse.

Albanische Legenden und Sitten.

Von
C. v. Danilowicz.

Das Land, in dem augenblicklich ein so heftiger Kampf um Sein oder Nichtsein des jungen Fürsten tobt, ist nicht allein als Staatswesen originell, sondern auch in seinen Legenden, Geschichten und Sitten. Dafür mögen einige Beispiele sprechen.

Als Gott die Erde schuf, sagt eine alte albanische Legende, machte er sie glatt und eben wie das Wasser. Diese Einformigkeit ermüdete aber seinen erhabenen Blick; da nahm er einen großen Sack, füllte ihn mit Bergen und verstreute diese nach allen Richtungen. Als er dann an seinen Ausgangspunkt, der die Wiege des alten Volkes der Belasger war, zurückkehrte, ließ er den Sack und alles, was er noch enthielt, fallen. So wurde das spätere Albanien mit Felsen und Bergen besät.

Wie alle wenig zivilisierten Völker hat auch der Albaner neben großen Fehlern große Vorzüge. Zu den letzteren gehören seine Gastfreundschaft und sein Gerechtigkeits Sinn. Trotzdem steht bis zum heutigen Tage die Blutrache hoch in Ehren, und sie wird sogar durch besondere Gesetze geregelt. Diese Gesetze beginnen mit dem Axiom: „Wer tötet, wird von den Verwandten des Toten getötet.“ Wer nicht, ist ehelos, muß den Wert seiner Diebesbeute doppelt zahlen und zahlt außerdem dem Räte der Götter eine Geldbuße. Das Gesetz befiehlt, daß man für einen getöteten Mann „ein Blut“ fordere, für einen verwundeten Mann ein halbes Blut; ein Blut wird gefordert für die Entführung einer verheirateten Frau, ein Blut für den Bruch des bei der Verlobung gegebenen Wortes. Verletzungen gegen die eheliche Treue werden mit dem Tode bestraft. Das Eigentum ist heilig; die Gesetze sind für alle gleich, für die Armen wie für die Reichen, für die Starken wie für die Schwachen. Gastfreiheit steht höher als alles. Wenn dem Gäste ein Leid zugefügt wird, ist der schuldige Gastgeber so entehrt, daß seine Schmach nicht einmal durch Blut abgewaschen werden kann. Es läßt sich nicht bestreiten, daß diese alten Sitten ständig zu Missetaten führen müssen. Aber es muß doch gesagt werden, daß der Albaner durchaus nicht der gemeine Brigant ist, als den ihn schlecht unterrichtete Autoren oft hinstellen.

Die soziale Organisation dieser Bergbewohner ist uralte und echt patriarchalisch. Die Grundlage bildet die Familie, die unter der Herrschaft ihres Oberhauptes, des Vaters, steht. Die vereinigten Familien bilden die Stämme. Jedes Dorf hat seinen Rat der Älten, die Bleskenta; an der Spitze der Stämme steht der Baiskatar oder Führer im Krieg. Die Baiskatar fallen vor allem dadurch auf, daß ein Frauenraub vorgelegt wird; manchmal ist dieser Raub aber kein Spiel, sondern Wirklichkeit. Die Ehefrau ist vollständig der Mutter ihres Mannes unterworfen; den Mann lernt sie meist erst am Hochzeitstag kennen. Bei Tisch müssen die Frauen bedienen; setzen dürfen sie sich nicht. Man ist aus einer Schüssel, mit den Fingern; und da die linke Hand als unrein gilt, bedient man sich nur der rechten. Bei den Abendmahlzeiten wird ein Kienpan angezündet; die Frauen oder der Diener müssen ihn während des ganzen Essens halten. In den selbstamen Sitten gehört auch die rechtzeitige Vorbereitung des Leichentuches: die junge Frau beginnt bald nach ihrer Hochzeit für ihren Mann und ihre ganze Familie Leichentücher zu weben.

Von den eigenartigen albanischen Legenden möge eine erwähnt werden: Eine sehr alte kranke Frau hatte drei Töchter. Die erste, Marimang (die Spinnin), war gefallsüchtig und kümmerte sich nur um ihre eigene Person; die zweite, Rigal (die Grille), war noch sorgloser und tat den ganzen Tag nichts als singen; die dritte aber, Bieta (die Biene), war fleißig und arbeitete. Als die kranke Mutter sich auf ihrem Lager nicht umdrehen konnte, rief sie ihre älteste Tochter: „Ich webe meine Leinwand und kann mich nicht rühren lassen“, antwortete diese. Da sagte die Mutter: „Arbeits immer, ohne je fertig werden zu können.“ Die zweite antwortete: „Ich singe und kann meinen Gesang nicht unterbrechen.“ — „Singe, singe, bis du auf dem Rücken stürbst!“ sagte die alte Mutter. Und die Grille fing immer und stürbt, mit dem Rücken an einem Grabhalm. Die dritte Tochter aber half der Mutter und bereitete ihr einen kräftigen Kuchen. Da sagte die Mutter: „Sei geachtet! Du sollst das Licht der Älten und die Nahrung der Lebenden sein. Und die Biene erzeugt das Wachs für die Kerzen der Toten und den Honig für die Lebenden. Deshalb verehrt der Albaner die Biene mehr als alle anderen Tiere: er, der überall schimpft und flucht, wird in einem Hofe, in dem es Bienenhöfe gibt, nie einen Fluch über seine Lippen bringen.“

Neues Leben in der Türkei.

Von

M. R. Kaufmann-Konstantinopel.

Von Tag zu Tag spitzen sich die Verhältnisse zwischen den Türken und Griechen zu und ernsthaft spricht man vom Ausbruch eines dritten Balkankrieges. Kein Zweifel — das Erwachen eines neuen Geistes in der Türkei hat auch das Bestimmen auf den Wert des nationalen Gedankens mit sich gebracht und dieses Nationalgefühl muß mit zwingender Notwendigkeit in Gegensatz kommen zu den überall sich festsetzenden und erwerbsmäßigen Griechen.

Wer augenblicklich das öffentliche Leben in der neuen Türkei aus der Nähe beobachtet, wird vor allen Dingen von einer Erscheinung gefesselt werden, die geradezu verblüffen muß. Ein Blick über Konstantinopel aus der Vogelperspektive genügt: schon die außerordentlichen Anstrengungen, die von der Stadt zur Verschönerung des Stadtbildes gemacht werden — ich denke an die Erschließung des herrlichen Parks von Topkapu, an die gärtnerischen Anlagen vor der Ahmedmoschee, um den Kaiserbrunnen herum und die baulichen Veränderungen, denen man diesseits und jenseits des Goldenen Horns begegnet — deuten darauf hin — daß in der Türkei eine neue Bewegung im Gange ist, die die verrosteten Teile der sechshundert Jahre alten Staatsmaschine auszuwechseln bemüht ist. Wie ein neues Erwachen geht es in diesen Zeiten der Sammlung durch das Land: Entdecker tauchen auf; Entdecker neuer Gedanken, neuer Empfindungen. Propheten durchwandern das Reich; Prediger sammeln das Volk um sich und werfen mit zündenden Worten neue Begriffe unter die Menge, suchen neue Gefühle zu wecken, die bisher unbekannt in der Seele des osmanischen Volkes schlummerten. Dieser Arbeitsfries, die ihre Wurzeln in den schweren Tagen der jüngsten Vergangenheit schlägt, wird man nicht teilnahmslos gegenüberstehen dürfen, auch dann nicht, wenn sich die Stimmen der Schmarotzer erheben, die diesem Zusammenraffen aller Kräfte kritischen

Augen zusehen. Und auch dann nicht, wenn man der Erfolg dieser Arbeit nicht voraussehen vermag.

An allen Enden des großen Reiches wird der Spaten angelegt: das nationale Empfinden, das die mohammedanische Religion bisher totgetreten hatte, soll erweckt, soll losgelöst werden von dem rein religiösen Empfinden. Der religiöse und nationale Ausgleich, den die Türken in der letzten Periode der altarabischen Dynastie in Bagdad übernommen haben, soll umgemodelt und für die neue Zeit brauchbar gemacht werden. Allenthalben entstehen nationale Einrichtungen. Türkische Baudenkmale werden aus der Vergessenheit hervorgezogen, vom Schmutz und Rost befreit; die stets verneinte türkische Kunst soll eine Auferstehung erleben und die Dichter weihen dem Volke den Weg, der nach dem neuen „Turan“ führt, nach der Heimstätte des alten Türkentums. Ein fester Boden muß gefunden werden, wenn das Türkentum seine vorherrschende Stellung unter den übrigen Elementen des Reiches behalten will.

Die neuesten Veränderungen in der sozialen Stellung der türkischen Frau, die Zulassung zur Universität, zum Telephondienst, und nicht zuletzt die im Kabinett des Scheich al-Islam erwogene Entseuerung der Frau beweisen deutlich genug, daß es den türkischen Staatsmännern der Gegenwart ernst ist mit ihren Absichten, das Reich lebensfähig zu gestalten. Den schlagendsten Beweis dafür aber hat die Regierung damit erbracht, daß sie die Übersetzung des Korans in die türkische Sprache gebilligt und sich bereit erklärt hat, diese Bewegung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen.

Eine heilige Sache vor der Sprache des Propheten hat die mohammedanische Geistlichkeit bisher von einer Übersetzung des Korans in eine andere Sprache abgehalten. Auch befürchtete man, daß eine solche Übersetzung Anlaß zu neuen Auslegungen der heiligen Worte und zu ernstlichen Zwistigkeiten geben könnte. Trotzdem sind schon früher derartige Versuche unternommen worden. Im vorigen Jahrhundert hat ein Dschemaleddin Hindi Dehlewî den Koran ins Indische übertragen. Eine Übertragung ins Persische wurde von den beiden Scheichs Es-Sat Dehlewî und Kamil befohlen, die den Koran dann auch ins Afghani überließen. Alle diese Übertragungen kamen aber nicht aus einem beschränkten Kreis mohammedanischer Gelehrter hinaus, und auch die Türken hatten bis zum Beginn dieses Jahres nicht daran gedacht, den Koran dem Volk durch eine türkische Übersetzung zugänglich zu machen. Erst die Stärkung des nationalen Gefühls hat diese zur Folge gehabt.

Die erste türkische Koranübersetzung geht auf den Inhaber Saiderabad Mehmed Saideddin zurück, der die Arbeit im Auftrag des indischen Fürsten Tabari durchführte. Auf ihr fußen die neuesten Übertragungen. Die Übersetzung ins Türkische hat, wie das nicht anders zu erwarten war, auf die gebildeten Kreise großen Eindruck gemacht. Die große Masse des Volkes dagegen ist einseitig achlos daran vorübergegangen. Wie diese Übersetzung jedoch ganz besonders in Bezug auf den islamischen Modernismus gewertet wird, davon gibt der Artikel eines bekannten jungtürkischen Publizisten Aufschluß, in dem zu lesen war: „Vor zwei Jahren verfiel unser Volk mit regstem Interesse alle französischen Stragen und Schundromane, die ins Türkische überetzt wurden; heute findet kein Mensch mehr daran Gefallen. Diejenigen, die unsere Presse verfolgen, sehen heute eine geistige und moralische Umwandlung zugunsten des Fortschrittes. Wir führen keine leeren Debatten mehr; ernste Studien der zivilisierten Welt interessieren uns. Bis hierher blieben die Wahrheiten des Islamismus dem Volke unbekannt, weil es den in arabischer Sprache geschriebenen Koran nicht verstehen konnte. Die große Masse des Volkes betete, ohne zu wissen, was; mechanisch lieten sie nieder, ohne zu wissen, warum. Die ganze Religion war eine mechanische Zeremonie geworden, die weder dem Geist, noch dem Gefühl zusprießen konnte. Dagegen mühte doch die Religion den Menschen bis zur göttlichen Höhe emporheben. Seit tausend Jahren lebt der Islamismus und die Türken folgten ihm, ohne ihn zu verstehen. Ein solcher Glaube kann mit einem leichten Stoß vernichtet werden. Niemand hat in diesem Sinne seine Pflicht erfüllt, sonst könnte unser Kriegsminister in seinem Tagesbefehl an die Armee nicht sagen: „Dins r' olmas“. — „Ohne Religion wird keine Armee bestehen.“

Hof- und Personalmeldungen.

* Das Kaiserpaar hat am Mittwoch dem Reichskanzler einen Besuch abstattet. Es war dies der Tag, an dem der Kanzler, falls seine Gemahlin noch gelebt haben würde, seine silberne Hochzeit gefeiert hätte.

* Der König von Sachsen hat sich zum Besuch des Zaren nach Petersburg begeben. Alle Gerüchte, die über die Reise verbreitet wurden und nach denen eine Verlobung des sächsischen Kronprinzen mit einer russischen Prinzessin geplant sei, sind vollkommen haltlos. Der Besuch ist nur ein Höflichkeitssatz.

* Über das Befinden des Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, Grafen v. Schwerin-Löwis, wird mitgeteilt, daß die ursprüngliche Krankheit sehr zurückgegangen ist; doch haben sich sehr erhebliche neuralgische Schmerzen eingestellt, die natürlich störend wirken. Die Krankheit selbst ist nicht als ungünstig zu beurteilen.

* Die Vermählung des Staatssekretärs des Auswärtigen, v. Jagow, mit der Gräfin Juliane von Solms-Laubach fand am Donnerstag auf Schloß Arsbach bei Alch in Oberhessen statt. Als Hochzeitsgäste waren u. a. erschienen der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, die mit der Braut verwandt ist.

* Die Beisetzung des Großherzogs Adolf Friedrich V. von Mecklenburg-Strelitz fand Donnerstag unter großem Gepränge in dem Erbgräbnis zu Mirow statt. Der regierende Großherzog gab seinem Vater zu Pferde das Geleit von Reutelsburg bis Mirow. Im Walde vor Mirow brachte auf einen einst geäußerten Wunsch des verstorbenen Landesherren ein Bläserchor der Forstbeamten einen letzten Sühnegruss, indem es den Fürstengruß und das Signal „Jagd vorbei“ erklingen ließ.

* Die Königin von Spanien wurde bei einer Illumination des Hafens in Vassau von einem herabfallenden Beleuchtungskörper leicht am Kopfe verletzt. Die Verletzung ist gänzlich unbedeutend.

* Der König von Griechenland wird an den diesjährigen deutschen Kaisermandat teilnehmen und vom 14. bis 18. September auf Schloß Friedrichshof Aufenthalt nehmen.

* Die Königin von Griechenland mit ihren Töchtern Irene und Katharina sowie das Bräutchenpaar Friedrich Karl von Hessen sind von Schloß Friedrichshof nach dem englischen Seebad Eastbourne zu mehrwöchigem Aufenthalt abgereist.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Gebühren für die Roffauische Brandversicherung werden am 23. Juni d. J., Nachmittags von 2.30 4 Uhr im Saale des Rathhauses „zum Rheintal“ erhoben.
Braubach, 15. Juni 1914. Der Bürgermeister.

Auszug

aus der Kreispolizeiverordnung vom 26. Februar 1912.

§ 1.

Die Bekämpfung des Schimmelpilzes (Oidium) wird mit Rücksicht auf seine starke Verbreitung, seine leichte Uebertragbarkeit auf andere Rebpflanzungen, seine Gefährlichkeit für den Weinstock und seine Beeinträchtigung des Weinertrages für diejenigen Rebenbesitzer obligatorisch erklärt, deren Rebpflanzungen von dieser Krankheit befallen, oder solchen infizierten Pflanzungen unmittelbar benachbart sind.

§ 2.

Seitens der Ortspolizeibehörde werden nach Anhörung des Feldgerichts diejenigen Teile der Gewinung alljährlich bestimmt, für welche auf Grund der vorjährigen Erfahrungen die obligatorischen Schwefelbestäubungen eintreten sollen. Findet sich der Pilz im Laufe des Jahres noch außerhalb dieser Grenzen, so haben die Ortspolizeibehörden die sofortige Bestäubung mit Schwefel anzuordnen.

§ 3.

Die in § 1 genannter Rebenbesitzer sind verpflichtet, ihre Reben mit gepulvertem Schwefel mindestens dreimal und zwar unmittelbar vor der Blüte, das zweite Mal gleich nach der Blüte und das dritte Mal 3-4 Wochen später zu bestäuben. Die Bestäubung ist der Kontrolle der Ortspolizeibehörde unterworfen.

§ 4.

Die Ortspolizeibehörden sind befugt, diejenigen in Betracht kommenden Reben, welche bis zur Blüte noch nicht richtig bestäubt sind, auf Kosten der Besitzer bestäuben zu lassen.

§ 6.

Zu widerhandlungen werden nach § 31 des Feld- und Forstpolizeigesetz d. vom 1. April 1880, (G. S. S. 230) sowie des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 185 mit Geldstrafen bis zu 30 M. oder entsprechender Haft bestraft.

§ 7.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.
St. Goarshausen, 26. Febr. 1912.

Der Königl. Landrat,

Berg, Geh. Regierungsrat.

Vorstehende Polizeiverordnung wird in Erinnerung gebracht. Da der Schimmelpilz sich fast überall bemerkbar macht, werden die Weinbergbesitzer in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, ungehindert in sämtlichen Weinbergen das Schwefeln anzuwenden.

Braubach, 16. Juni 1914

Die Polizeiverwaltung.

Der Entwurf, betreffend die Anlage von Fußweg-Unterführungen in Km. 115,469 und 0,62 und Km. 115,826 und 0,60 der Staatseisenbahnstrecke Dickscheid-Braubach in der Gemarkung Braubach an den Distrikten Oberste Kaderich und Marmorsberg liegt vom 22. d. M. (einschl.) ab 14 Tage lang im Rathause dahier zu Jedermanns Einsicht offen.

Während der 14tägigen Offenlagezeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Entwurf schriftlich oder mündlich zu Protokoll bei mir erheben.

Braubach, 19. Juni 1914

Der Bürgermeister.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmem aromatischen Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende
— per Flasche 80 Pfg. —
empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Schwefel

Ventelato Trezza

empfiehlt

Ad. Wieghardt.

Weinbergs-Schwefel

feinste Qualität

empfiehlt

Jean Engel.

Schön möbliert. Zimmer
— mit Rheinansicht —
zu vermieten.

August Friedrich.

Herren-Heljakken
und

Sommer-

Unterbeinkleider

in allen Größen.

Rudolf Neuhaus.

Pa. feische

Land butter

per Pfd. 1,30 Mk., bei Mehr-
abnahme billiger.

Chr. Wieghardt.

Kragen, Vorhemden
Manchetten und
Schlipse

in den neuesten Formen und
Farben.

Rudolf Neuhaus.

Stühle

mit Patent-, Brett-,
Relief- und Rohrstützen

hält stets in verschiedenen
Mustern vorräthig.

H. Schultheis.

Spielkarten

mit abgerundeten Ecken sind
weder el. getroffen.

A. Lemb.

Einige noch gut erhaltene
alte Fenster

sowie einige neue hat abzugeben
Sch. Meh. Glasermeister.

Spitzenstoffe

— für Bänder —
zur Damen-Schneiderei bei

Geschw. Schumacher.

Wachs- und
Gummituche

in schönen, modernen Mustern
empfiehlt billigt

H. Schultheis.

Kragen, Schlipse,
Touristenhemden,

— weiß und bunt. —
Bephrhemden,

Unterjacken

billigt bei

Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen
in großer, schöner Auswahl, in
bester Ausführung u. solidesten
Stoffen

Blusen

für Knaben u. Mädchen

zu äußerst billigen Preisen.

Rud. Neuhaus.

Damen - Wäsche

Hemden, Beinkleider,

Nachtjacken, Stickerei-

Röcke und Untertaillen

zu billigen Preisen bei

Geschw. Schumacher.

Sommerjoppen

für Knaben und Herren

in schöner, großer Auswahl
eingetroffen.

R. Neuhaus.

Schöne
möbliertes Zimmer
zu vermieten.

Näheres in der Geschäfts-
stelle n. Bl.

Von der Reise zurück

San. Rat Dr. Niehues

Spez. Arzt f. Magen- u.

Darmkrankheiten.

Coblenz, Kaiser-Friedrich-
straße 8, Nähe Festhalle.

Eine Wohnung

(2 Zimmer, Küche u. Zubehör)
an ruhige Leute zu vermieten.

Näheres in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Koffer und
Schliesskörbe

hält stets vorräthig

H. Schultheis.

Magut

— Geflügelfutter —

wodurch zu jeder Jahreszeit

unglaublich viele Eier, sogar

ganz ohne freien Auslauf er-
zielt werden, empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Bettfedern

und

Barchent

in nur guter Ware, empfiehlt

H. Schultheis.

Sport-Mützen

für Knaben,

Stickerei-

Häubchen

für Mädchen

in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Pa. Limb. Käse

in ganzen Stücken per Pfd.

40 Pfg. empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Damen- u. Kinder-

Strümpfe

Herren- u. Kinder-

Söckchen

in reicher Auswahl zu billigen

Preisen bei

Geschw. Schumacher.

1 Bett, ein Koffer

mit Wäsche u. Ofen

nebst Zubehör

sofort billig zu verkaufen.

Näh. i. d. Geschäftsstelle n. Bl.

Naturrein.

Selbstgekelterten

Rotwein

per Liter 1,20 Mk.

per Flasche 1 Mk. (mit Glas)

in Gebinden billiger empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Fitz- u. Liegewagen

— sowie —
Klappwagen

neu eingetroffen bei

H. Schultheis, Markt.

Knaben-Blusen

in nur waschechter Ware in

allen Größen bei

Geschw. Schumacher.

Empfehle in schöner großer
Herren-Macohemden mit
Einsäken, Sporthemden für
und Herren.

Besondere empfehlenswert:

feine weiße Bieberhemden mit

Einsäken in allen Größen und

Rud. Neuhaus

Auf der höchsten Stufe

der Vollkommenheit

stehen

Kieffer

Einkoch-Apparate

Konserven-Gläser

Kieffer

Einkoch-Apparate

Konserven-Gläser

Kieffer

Einkoch-Apparate

Konserven-Gläser

Ausführliche Druckfachen bei der Verfertigung

Julius Rüping

Die Bäckerei von Jean Engel

empfiehlt:

Echt Söfner Schwarzbrot

„Paderborner“

sowie alle vorkommenden Backwaren

Zwieback, Thee-, Kaffee- und Wein-

Bestellungen auf Kuchen und

werden jederzeit angenommen

Lieferung frei Haus.

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen

fertigt von der Geschäftsstelle der

Rheinischen Nachrichten

Raffia-Bast

zu n. Nebenbinden in feinsten weissen Qualitäten und

empfiehlt

Jean Engel.

Schürzen

Blousen-, Kleider-, Haus-,

und Kinderschürzen

für Mädchen und Knaben.

Geschw. Schumacher

Alle photographischen

Bedarfsartikel

wie:

Photo-Platten, Photo-

Photo-Postkarten, Fixir-

Entwickler, Tonfixir-

Schalen, Copierapparate

Blitzlichtpulver, Blitzlicht-

Abschwächer, Verstärker

für Film und Platten

und viele andere mehr in bester

reichhaltiger Auswahl in der

Marksburg-Druckerei

Chr. Wieghardt

Dunkelkammer im Hause.